



BERLINER INFORMATIONSDIENST

→ zur Netzpolitik

→ KONFERENZ ZUR DIGITALEN ZUKUNFT DES JOURNALISMUS

Auf einer gemeinsamen Konferenz des Think Tanks iRights Lab und des Vodafone Instituts für Gesellschaft und Kommunikation am Donnerstag, den 3. April, wurden die digitalen Möglichkeiten des Journalismus diskutiert sowie neue Trends und innovative Tools der Medienwelt vorgestellt. Unter dem Motto „Groundbreaking Journalism. At the Intersection of Man and Machine“ fanden sich internationale Experten in der Hessischen Landesvertretung in Berlin zusammen, um über die digitale Zukunft des Journalismus zu debattieren und sich auszutauschen.

Journalistisches Sichten von umfangreichen Dokumenten

Der Journalist und Informatiker Jonathan Stray ist Fellow im Tow Center for Digital Journalism an der amerikanischen Columbia University und stellte das Overview Project vor. Angesichts der großen Menge an Dokumenten, die journalistisch gesichtet werden müssen, führe kein Weg an Datenanalysewerkzeugen vorbei, argumentierte er. Es müsse jedoch eine Technik sein, die Journalisten leicht handhaben und jederzeit wiederholt anwenden können.

Das Overview Project ist ein Open Source-Projekt, welches die vielen tausend Seiten eines Dokuments mittels Worterkennung in verschiedene Ordner und Unterordner sortiert, sodass mithilfe von Schlagwörtern bestimmte Zusammenhänge im Dokument gefunden werden können. Die Software erkennt bestimmte Wortmuster, die zu Clustern geformt werden. Ein Problem für die automatische Worterkennung der Software allerdings besteht dann, wenn die Quelle auf Papier vorliegt und gescannt wurde, sodass nicht alle Wörter korrekt zugeordnet werden können. Zudem gebe es kein neutrales Filtersystem für die Dokumente, da jeder Algorithmus ein Konzept zum Arbeiten brauche. Im Hinblick auf die Vielzahl an Leaks der letzten Jahre, etwa durch Wikileaks oder

die NSA-Dokumente des Whistleblowers Edward Snowden schätzte Stray, dass derartige Leaks in der Zukunft noch häufiger genutzt werden, um die Öffentlichkeit zu informieren.

Kooperation von IT-Spezialisten und Journalisten

Annette Leßmöllmann, Professorin für Wissenschaftskommunikation am Karlsruher Institut für Technologie, erklärte, dass angesichts des Dokumentenbergs die Motivation für die journalistische Geschichte stärker geweckt werden müsse. Zudem sehe sie noch Verbesserungsbedarf hinsichtlich der Beschaffungsmöglichkeiten von Datensätzen, denn häufig könne man Daten auf Anfrage erhalten, wenn man sich an der richtigen Stelle erkundigt. Ferner plädierte sie dafür, Journalisten so auszubilden, dass sie gegenüber IT-Experten ihren Bedarf besser kommunizieren können. Der Informatiker Michael Kreil, hauptsächlich engagiert beim Projekt Open Data City, plädierte für gemischte Teams aus Software-Entwicklern und Journalisten. Letztere sollten nicht gezwungen sein, IT-Fähigkeiten zu erwerben, meinte er. Das Prinzip Open Source sei eine gute Methode, um neue Tools zu testen. Außerdem könne dadurch schneller auf aktuelle Probleme reagiert werden. Crowdsourcing sei in dieser Hinsicht ebenfalls hilfreich, um Probleme durch die Beteiligung vieler Personen zu lösen.

Die umstrittene Zukunft des robot journalism

Eine Paneldiskussion auf der Konferenz beschäftigte sich mit dem Thema robot journalism/automated journalism. Mit einem bestimmten Algorithmus kann eine Software eine komplette Nachricht verfassen, die auf der Zusammenstellung von Fakten basiert. Frederik Fischer, Mitgründer und Geschäftsführer der Suchmaschine Tame, argumentierte für die Zukunft des robot journalism. Es seien noch immer die Menschen, die der Maschine die Entscheidungen abnehmen und

die Interpretation des Inhalts definieren würde. Journalismus an sich sei zu komplex, als dass Maschinen den Reportern die Arbeit wegnehmen würde, entgegnete er der häufigsten Kritik. Vielmehr sollten Journalisten die Maschinen nutzen, um dadurch Zeit für komplexere Recherchen zu gewinnen. Dornika Ahlrichs aus der Redaktion von ZEIT Online äußerte sich gegenüber dem automated journalism ebenfalls befürwortend. Häufig sei die journalistische Tätigkeit eine langwierige Arbeit, etwa während der Wahlen, wenn ständig Zahlen aktualisiert werden müssten. Eine Maschine, die entsprechende Paragraphen zusammenstellen könnte, wäre eine Arbeitserleichterung für Journalisten, die in dieser Zeit tiefergehende Recherchen betreiben könnten, argumentierte sie. Einfache, offensichtliche Muster in einem Text finden, könnte mithilfe des automated journalism möglich sein.

Die umstrittene Methode des drone journalism

Beim letzten Panel der Konferenz wurde der journalistische Einsatz von Drohnen diskutiert. Ben Kreimer, der sich selbst als Journalism Technology versteht, ist davon überzeugt, dass die kleinen Fluggeräte mit Kamerafunktion künftig im

Journalismus genutzt werden. Er selbst hat bereits in mehreren Ländern Reportagen mit Aufnahmen seines quadcopters durchgeführt. Es sei journalistische Unabhängigkeit, bei Flugaufnahmen nicht auf die Hilfe des Militärs oder des Staates angewiesen zu sein, argumentierte Kreimer. Die Juristin Ramak Molavi von iRights.Law wies jedoch auf die Gesetzeslage hin, die es in den jeweiligen Ländern zu beachten gelte. In Deutschland gelten dieselben journalistischen Regeln des Datenschutzes und des Persönlichkeitsrecht bei Aufnahmen mit Drohnen, hob sie hervor. Die gesetzlichen Regelungen zum Einsatz von Drohnen sind in der deutschen Luftverkehrsordnung festgelegt. Danach benötigt der Nutzer eine Genehmigung, darf die Drohne nur 30 bis 100 Meter über dem Boden fliegen und muss sie in Sichtweite behalten. Zudem müssten die speziellen no-fly zones beachtet werden, etwa über Flughäfen, in militärischen Gebieten oder über Regierungsgebäuden. Außerdem sei keine Überwachung von Personen erlaubt.

→ HINTERGRUND

- Programm der Konferenz: <http://goo.gl/kdIA9F>
- Luftverkehrsordnung: <http://goo.gl/nLRkBd>

Impressum:

Berliner Informationsdienst eK
Redaktion Netzpolitik: Aylin Ünal
Friedrichstraße 60
10117 Berlin

Tel. 030. 20 45 41 -20

Fax 030. 20 45 41 -21

Email: mail@bid.ag

Internet: www.bid.ag

Der Monitoring-Service „Berliner Informationsdienst“ reduziert die tägliche Informationsflut auf das Elementare – den politischen Prozess – und bietet ein intelligentes politisches Monitoring für Politikberatungen, Unternehmen, Verbände und NGOs. Wir übernehmen das zeitaufwendige Screening der politischen Prozesse und bieten Hintergrundinformationen zu allen aktuellen Gesetzgebungsprozessen sowie einen Ausblick auf die parlamentarische Agenda, die Termine der Bundesregierung und die Veranstaltungen ausgewählter Stakeholder.